Mecking / Schwartz / Wasserloos (Hg.)

Rechtsextremismus – Musik und Medien

V&R unipress

unipress

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Schriften zur Politischen Musikgeschichte

Band 2

Herausgegeben von
Sabine Mecking, Yvonne Wasserloos, Manuela Schwartz
und Stefan Manz

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Sabine Mecking / Manuela Schwartz /
Yvonne Wasserloos (Hg.)

Rechtsextremismus – Musik und Medien

Mit 25 Abbildungen

V&R unipress

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Wir danken für die freundliche Unterstützung der Tagung und der Drucklegung des Bandes: Hochschule für Musik und Theater Rostock, Freunde & Förderer der Hochschule für Musik und Theater Rostock e.V., Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Hochschule Magdeburg-Stendal, Alexander von Humboldt-Stiftung, Philipps-Universität Marburg, Zentrum für Verfemte Musik der hmt Rostock

© 2021 V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Marcel Pauly, Infografik, https://www.welt.de/politik/deutschland/article152370442/Das-sind-die-Musik-Pilgerstaetten-der-Neonazis.html (16. 10. 2017)

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2511-6347
ISBN 978-3-8470-1327-3

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Inhalt

Sabine Mecking / Manuela Schwartz / Yvonne Wasserloos
Rechtsextremismus – Musik und Medien. Einblicke in Ambivalenzen und Tendenzen 7

I. Historie, Narrative und Methodik

Wolfgang Benz
Rechtsextremismus in Deutschland. Entwicklungen und Strömungen seit 1945 31

Sabine Mecking
Alte Ideologie und neue Musik. Die musikstilistische Pluralisierung des Rechtsextremismus 45

Thomas Pfeiffer
Rechtsextremismus als Erlebniswelt. Musik, Symbolik, Bildsprache 65

Manuela Schwartz
Forschung in der Black Box. Musikpraxis und -rezeption im Rechtsextremismus 85

II. Ambivalenz, Perzeption und Medien

Jan Philipp Sprick
Die Ambivalenz der Musik als Potenzial rechtsextremistischer Propaganda 113

Yvonne Wasserloos
Soundtracks. Affektive Re-Inszenierung und Radikalisierung der Rechtsextremen durch Filmmusik und Fashwave als moderne Artikulationsformen 121

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Georg Brunner
Rechtsextremismus im Internet. Musik- und Videoclips im Portal YouTube 153

Christoph Schulze
Innovationsmotor Musik. Die gegenseitige Beeinflussung von Kultur und Politik am Beispiel der neonazistischen »Autonomen Nationalisten« . . . 183

Fabian Bade
Zwischen »Urszene von Pegida und AfD« und »Psychogramm der deutschen Seele«. Anmerkungen zur journalistischen (Um-)Deutung nationalsozialistischer Anspielungen in Rammstein-Videos 199

III. Rezeption, Wirkung und politische Bildung

Michaela Glaser
»Wer in dieser Clique drin ist, der hört einfach diese Musik«.
Eine explorative Studie zu Funktionen rechtsextremer Musik aus der Perspektive ihrer Rezipienten und Rezipientinnen 217

Gudrun Heinrich
»Rostock-Lichtenhagen 1992« als Lerngegenstand der politischen Bildung 241

Jan-Peter Koch
Zum Umgang mit rechtsextremistischer Musik im Musikunterricht 259

Oliver Krämer
Politisch nicht zu gebrauchende Musik. Ein Essay 273

IV. Podiumsdiskussion – Reflektion und Ausblick

Öffentliche Podiumsdiskussion am 20. Januar 2018 im Rahmen der interdisziplinären Tagung *Rechtsextremismus – Musik und Medien* 297

V. Verzeichnisse

Abkürzungsverzeichnis 321

Abbildungsverzeichnis 323

Literaturverzeichnis 327

Verzeichnis der Autor*innen 361

Register 363

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Sabine Mecking / Manuela Schwartz / Yvonne Wasserloos

Rechtsextremismus – Musik und Medien. Einblicke in Ambivalenzen und Tendenzen

Am 29. August 2020 wehten auf der Treppe des Berliner Reichstags mehrere Reichsfahnen. Nachdem Teilnehmer*innen[1] einer Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung Absperrungen durchbrochen hatten, schwenkten sie vor dem Eingang die Flaggen und skandierten »Widerstand« und »Wir sind das Volk!«. Die Reichsflagge als Ersatzsymbol der rechtsextremen Szene visuell mit dem Reichstag als historischem Ort deutscher Geschichte verbunden zu sehen, löste und löst Bestürzung aus. Nicht nur das Insignienhafte der Bilder hinterlässt Fragen zum Zustand der Gesellschaft. Es zeigt gleichzeitig die zunehmende öffentliche Präsenz einer extremistischen politischen Haltung auf, die den Übergriff und den Anschluss auf eine als »Mitte« apostrophierte Schicht sucht.

Wenn die Ereignisse in Berlin im Sommer 2020 als ein mögliches Indiz für das Vordringen des Rechtsextremismus in größere Kreise der Gesellschaft angesehen werden können, so stellt sich die Frage nach den Mechanismen, Prozessen und Akteur*innen der vorausgehenden Entwicklungen. Als eine der wesentlichen Faktoren der Kommunikation, Inszenierung und Multiplikation rechtsextremistischer Haltungen sind Musik und ihre Verbreitungswege zu nennen. Die nachfolgende Landkarte der Bundesrepublik Deutschland (Abb. 1) verdeutlichte 2017 die quantitative Ausbreitung von Konzerten und musikbasierten Veranstaltungen der rechtsextremen Szene. Ließen sich dort auch partiell regionale Konzentrationen ausmachen, so sind dennoch auch die überregionalen Dimensionen und gesamtdeutschen Problemlagen erkennbar. Dass die grafische Darstellung lediglich eine Momentaufnahme bot und ein zunehmend drängendes Problem visualisierte, haben die rechtsextremistischen und rassistischen Gewaltereignisse und Anschläge u. a. in Halle und Hanau überdeutlich offengelegt.

1 Die Sprachregelung für den vorliegenden Band sieht gegenderte Formen für die Geschlechter vor. Ausschließlich männliche oder weibliche Formen werden lediglich dort verwendet, wo von einer deutlich geringeren oder fehlenden Beteiligung des jeweils anderen Geschlechts ausgegangen werden kann.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Abb. 1: Durchgeführte rechtsextreme Musikveranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland 2013–2017[2]

Die interdisziplinäre Rostocker Tagung *Rechtsextremismus. Musik und Medien* im Januar 2018, die an die sich seit 2014 entwickelnde Forschung und Lehre der drei Herausgeberinnen zu diesem Themengebiet anschloss, stellt die Grundlage des vorliegenden Bandes dar. Eine knappe Klärung der diversen Begrifflichkeiten im Kontext des Rechtsextremismus und eine kursorische Darstellung der sich

2 Die hier abgebildete Karte befand sich auf der Internetseite <https://www.welt.de/politik/deutschland/article152370442/Das-sind-die-Musik-Pilgerstaetten-der-Neonazis.html> (16. 10. 2017). Wir danken dem Urheber Marcel Pauly für die Genehmigung zur Bearbeitung und zum Abdruck der Infografik. Im gesamten Band wird bei Abbildungen, die im Internet verfügbar sind und deren Rechtslage unklar ist, lediglich auf die URL verwiesen.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

seit 2018 anschließenden Tagungen und Berichte ergänzen die Ergebnisse der Rostocker Konferenz um weitere Erkenntnisse. Gleichwohl bedarf diese Thematik einer kontinuierlichen Aktualisierung und insbesondere einer intensiven wie breiten öffentlichen Wahrnehmung der Pluralität des Phänomens.

1. Rechtsextremismus – Definition und Abgrenzung

Der Begriff Rechtsextremismus greift einen im medialen Dialog etablierten Terminus auf, dessen Abgrenzung zu synonym verwendeten Begriffen nicht immer eindeutig ist.[3] Dass die vollständige Wiedergabe der Debatte, die seit der Implementierung des Begriffes Rechtsextremismus durch das Bundesinnenministerium seit Mitte der 1970er Jahre anhält, hier nicht möglich sein kann, ist ebenso selbstverständlich wie der Hinweis auf die Notwendigkeit, dennoch auf einen öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs eingehen zu wollen. Einigkeit besteht darüber, dass die Begriffe Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus sich kaum exakt voneinander abgrenzen lassen, da die Phänomene fluid sind und ineinandergreifen. Gleichwohl ist es für die politische und juristische Einordnung von ›rechten‹ Personen, Gruppen und Organisationen bzw. ihrer Ziele und Mittel von zentraler Bedeutung, inwieweit sie noch im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und damit verfassungskonform oder bereits außerhalb und damit verfassungswidrig agieren.[4]

Welche Problematik die terminologischen Abgrenzungen aufwerfen, gibt bereits ein erster Blick auf die Webseiten der Bundeszentrale für politische Bildung zu erkennen.[5] In verschiedenen Beiträgen wird Rechtsextremismus im

3 Zu den vielfältigen Ausformungen und Erscheinungsformen vgl. Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2016; Caroline Y. Robertson von Trotha (Hg.), Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Rechts außen – Rechts ›Mitte‹, Sonderausgabe Baden-Baden 2012; zu Rechtsextremismus als sozialer Bewegung vgl. Thomas Grumke, Die rechtsextremistische Bewegung, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt/New York 2008, S. 475–491; als Erlebniswelt siehe Stefan Glaser/Thomas Pfeiffer (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe – Methoden – Praxis der Prävention, 3. Aufl., Schwalbach/Ts 2013; zu Entwicklungen und Geschichte siehe Gideon Botsch, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Darmstadt 2012; Norbert Frei/Franka Maubach/Christina Morina/Maik Tändler, »Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus«, Berlin 2019.

4 Siehe hierzu z. B. Dominik Rigoll/Yves Müller, Zeitgeschichte des Nationalismus. Für eine Historisierung von Nationalsozialismus und Rechtsradikalismus als politische Nationalismen, in: Archiv für Sozialgeschichte 60 (2020), S. 323–351; Ursula Birsl, Rechtsextremismusforschung reloaded – neue Erkenntnisse, neue Forschungsfelder und alte Forschungsdesiderate, in: Neue Politische Literatur 61 (2016), H. 2, S. 251–267.

5 Siehe hierzu etwa <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41312/was-ist-rechtsextrem>; <https://www.bpb.de/lernen/projekte/reflect-your-past/313920/abgren

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Vergleich und im Unterschied zu Rechtspopulismus,[6] Neonazismus, Rechtsradikalismus und Rechtsterrorismus erörtert. Zudem ist zwischen altem Rechtsextremismus und Neuer Rechte zu differenzieren.[7] Eine allgemein gültige Definition für jeden der genannten Begriffe im Rahmen dieses Beitrags vorzunehmen, ist kaum möglich, erfordert doch ihre Analyse eine Einordnung in die jeweiligen historischen Kontexte und politischen Debatten, was insbesondere den wissenschaftlichen Diskurs innerhalb der Sozial- und Politikwissenschaften sowie überhaupt der Extremismusforschung kennzeichnet. Der folgende Versuch, diese Begriffe[8] zu erläutern und vor allem Rechtsextremismus als umfassenden Oberbegriff zu verstehen, geht chronologisch vor: vom ältesten zum jüngeren Terminus, vom Neonazismus zum Rechtsterrorismus.

Beim Neonazismus handelt es sich zum einen um eine Szene, die sich seit ihren Anfängen in den späten 1940er Jahren mit direktem, verklärendem Bezug auf den Nationalsozialismus entwickelt hat, und zum anderen um einen Terminus der Selbstbezeichnung, der aus eben dieser Szene heraus entstanden ist. Der Begriff ist vergleichsweise eindeutig, da er Personen und Organisationen, die sich unmittelbar auf den Nationalsozialismus berufen, bezeichnet. Im Unterschied zu Neonazismus stellen sich Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus als weniger kongruent dar. Ihre Begriffsgeschichte zeigt, dass es inhaltliche Überschneidungen und Verschiebungen gibt, auch über nationale Grenzen hinweg.[9] Bis Anfang der 1970er Jahre war der Terminus Rechtsradikalismus, parallel zum Neonazismus in Gebrauch und fungierte als Sammelbezeichnung für diverse politische Entwicklungen, was auch die Strömungen des Neofaschismus und Neonazismus einschloss. Das Verständnis des Begriffes Rechtsradikalismus veränderte sich, als das Bundesinnenministerium Anfang der 1970er Jahre in den Berichten des Verfassungsschutzes den Begriff des Rechts-

zung-von-extremismus-radikalismus-und-radikalisierung>; <https://www.bpb.de/politik/extremismus/>; <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/284268/was-die-neue-rechte-ist-und-was-nicht>; <https://www.verfassungsschutz.de/de/service/glossar/extremismus-radikalismus> (alle 23.11.2020).

6 Siehe hierzu auch Karin Priester, Rechtspopulismus – ein umstrittenes theoretisches und politisches Phänomen, in: Virchow/Langebach/Häusler, Handbuch Rechtsextremismus (wie Anm. 3), S. 533–560.

7 Siehe dazu Martin Langebach/Jan Raabe, Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland, in Virchow/Langebach/Häusler, Handbuch Rechtsextremismus (wie Anm. 3), S. 561–592.

8 Samuel Salzborn bezieht in seinen Vergleich der Termini auch noch die Begriffe »Rechtspopulismus« und »Neofaschismus« mit ein. Samuel Salzborn, Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, Sonderausgabe, 3. Aufl., Bonn 2018, S. 15–21, 58–65.

9 Siehe Bernd Wagner, Rechtsradikalismus in der Spät-DDR, in: Uwe Backes/Steffen Kailitz, Sachsen – Eine Hochburg des Rechtsextremismus?, Göttingen 2020, S. 21–43 sowie Robertson von Trotha, Rechtsextremismus (wie Anm. 3).

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

extremismus einführte.[10] Er setzte sich in der Folge als analytischer und verschiedene Ausrichtungen, Gruppierungen, Strömungen inkludierender politischer Sammelbegriff und schließlich auch als wissenschaftliche Nomenklatur durch. In Abgrenzung zum Rechtsextremismus wurde der Begriff Rechtsradikalismus seither oft für Taten verwendet, die zwar als radikal, aber noch nicht verfassungsfeindlich galten.[11] Zentrale Kriterien für die Abgrenzung bzw. Einordnung von Personen und Gruppen als rechtsradikal, rechtsextrem oder rechtsterroristisch sind dabei die unterschiedlichen Positionierungen zum Verfassungssystem und zur Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung der avisierten Ziele, auch wenn diese Unterschiede in der konkreten Praxis vage bleiben können. Zahlreiche Wissenschaftler*innen folgen dieser vergleichenden Gegenüberstellung der Begriffe, wenn sie – wie Dorothee Dienstbühl – schreiben, dass Radikalismus »noch keine Bedrohung für die freiheitlich demokratische Grundordnung darstellt«, während »extremistische Personen das Ziel [verfolgen], den demokratischen Verfassungsstaat und die damit verbundenen Grundprinzipien der Verfassungsordnung zu bekämpfen«.[12] Andere Forscher*innen sehen die Verharmlosung des Begriffes Rechtsradikalismus aus wissenschaftlicher Perspektive kritisch und plädieren für eine präzise Analyse der dazugehörigen Phänomene.[13]

Aus Sicht der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke und Richard Stöss umfasst der Rechtsextremismus darüber hinaus Einstellungen, deren Umsetzung auch organisierte Aktionen einschließen kann, ohne das hier ausdrücklich auf Gewalt verweisen wird:

> »Unter ›Rechtsextremismus‹ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Werteplura-

10 Seit Mitte der 1970er Jahre verwenden die Verfassungsbehörden in ihren Jahresberichten die Bezeichnung Rechtsextremismus, zuvor wurde ausschließlich der Begriff Rechtsradikalismus verwendet. Hans-Gerd-Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen 1994, S. 25.

11 Siehe Wolfgang Benz (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt a.M. 1989, S. 9.

12 Dorothee Dienstbühl, Extremismus und Radikalisierung: Kriminologisches Handbuch zur aktuellen Sicherheitslage, Stuttgart 2019, S. 80. Zu weiteren Unterscheidungskriterien zwischen Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus siehe den Internetbeitrag zu Abgrenzung von Extremismus, Radikalismus und Radikalisierung von Handy Abay Gaspar vom 11.8.2020, <https://www.bpb.de/lernen/projekte/reflect-your-past/313920/abgrenzung-von-extremismus-radikalismus-und-radikalisierung> (24.9.2020).

13 Salzborn, Rechtsextremismus (wie Anm. 8), S. 18f.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

lismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.«[14]

Zusammengefasst inkludiert die Definition von Rechtsextremismus nicht nur extreme Einstellungen, die sich grundsätzlich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richten, sondern auch Gewalt in ihren verschiedensten Ausprägungen anwenden.[15] Hiernach können zu den Einstellungen im Rechtsextremismus »völkisches« Denken, Biologismus/Kulturalismus, Rassismus, Autoritarismus, Homogenitätsdenken, Elitismus, Sexismus, Antisemitismus, Antiamerikanismus, Geschichtsrevisionismus, Militarismus oder Antirationalismus gehören.[16] Das Verhalten in der rechtsextremen Szene kann geprägt sein von Protest und Provokation, von bestimmten Entscheidungen bei politischen Wahlen, von der Mitgliedschaft in entsprechenden Gruppierungen, durch Gewalt oder auch durch Terrorismus, der sich durch verschiedene Merkmale von anderen Formen politisch motivierter Gewaltanwendung unterscheidet.[17]

Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch auch das umgekehrte Verständnis der Begriffe Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus: Letzterer wird nicht immer als ›harmlosere‹ Vorstufe des Rechtsextremismus angesehen, sondern steht als Nomen für jene »Einstellungen und Handlungen […], in denen Gewalt als grundsätzlich legitimes Mittel akzeptiert wird«.[18] Michail Logvinov subsumiert in jüngerer Zeit unter Rechtsextremismus auch Radikalisierungsprozesse in rechtsextremen Milieus sowie rechts motivierte Gewaltkriminalität. Er differenziert dabei zwischen sogenannter Hass- und Konfrontationsgewalt und fasst rechte und rechtsextreme Gewalt zusammen.[19]

Auch wenn Gewalt nicht der einzige Aspekt ist, der die Versuche begleitet, die Begriffe Rechtsradikalismus und -extremismus voneinander zu unterscheiden, so erhält die Frage nach den diversen Ausprägungen und Organisationsformen von Gewalt eine nicht unerhebliche Bedeutung bei der Suche nach einem Ab-

14 Jaschke, Rechtsextremismus (wie Anm. 10), S. 31.

15 Anja Reumschüssel, Extremismus, Hamburg 2018, S. 70–72 (Rechtsextremisten und Gewalt).

16 Siehe hierzu die knappe Klärung der Schlüsselbegriffe bei Uwe Backes/Sebastian Gräfe/Anna-Maria Haase/Maximilian Kreter/Michael Logvinov/Sven Segelke, Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Göttingen 2019, S. 12.

17 Terrorismus – wie ihn Armin Pfahl-Traugbher aus Sicht der Politikwissenschaft auffasst – kann als besondere »Kommunikationsstrategie« verstanden werden, deren psychologische Folgen im gesellschaftlichen Kontext größere Bedeutung haben als die isoliert betrachtete Handlung oder Einzeltat. Zur weitergehenden politikwissenschaftlichen Erklärung der Begriffe Terrorismus und Rechtsterrorismus siehe Armin Pfahl-Traugbher, Der Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019, S. 239–240.

18 Jaschke, Rechtsextremismus (wie Anm. 10), S. 28. Jaschke verweist hier auf die Studie Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland von Hans-Uwe Otto und Roland Merten, Bonn 1993.

19 Michail Logvinov, Rechtsextreme Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik, Wiesbaden 2017.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

grenzungskriterium. Seit der Aufdeckung der NSU-Terrorzelle stellt sich die Frage, welche Formen der systematischen, langfristigen, geplanten und öffentlich kommunizierten Gewaltanwendung als Rechtsextremismus oder Rechtsterrorismus anzusehen sind. Gideon Botsch argumentiert, dass unter dem Begriff Rechtsterrorismus, den er auch »rechtsextremistischen Terror« nennt, das gesamte Spektrum gewaltbereiten Handelns zu verstehen sei:[20]

> »Die tatsächlich ausgeübte rechtsextreme Gewalt bewegt sich in einem Kontinuum, das sich entlang zweier Achsen darstellen lässt. Die erste bildet den Grad der Planung und Organisierung ab, wobei an einem Pol die völlig spontane Einzeltat steht, am anderen die organisierte und langfristig geplante Serientat, wie sie in den Mord- und Anschlagsserien des NSU am drastischsten zum Ausdruck kommt. Auf der zweiten Achse ließe sich die Intensität der Taten abbilden. Ihre Pole sind bezeichnet durch verbale Bedrohung, Einschüchterung oder Nötigung am einen Ende und schwere und schwerste Gewalttaten mithilfe von Waffen und Sprengstoff am anderen Pol.«[21]

Der Begriff Rechtsextremismus hat somit seit den 1970er Jahren ein großes Integrationspotenzial entwickelt, das verschiedene Gruppierungen umfasst, die stärker oder weniger ausgeprägt gewaltbereit sind und von der neonazistischen Szene bis hin zu »querdenkenden« Einzelpersonen und Gruppen reichen kann. Als breit etablierter und kritisch beleuchteter Begriff, der viele Facetten extrem rechter Einstellungen und Handlungen verbindet, eröffnet Rechtsextremismus für die Analyse der verschiedenen Anwendungsformen und Funktionalisierungen von Musik und Medien die größtmögliche Varianz.

Die omnipräsente Nutzbarkeit des Begriffes Rechtsextremismus, die sich auch in der politischen Debatte und den Programmen gegen Rechtsextremismus der Bundesregierung im Jahr 2020 erkennen lässt,[22] könne – so die Sicht einiger Sozial- und Politikwissenschaftler*innen – jedoch nicht auf die Verwendung des Adjektivs rechtsextremistisch übertragen werden. Das Eigenschaftswort verweise »auf das verkürzte und wissenschaftlich untaugliche Extremismuskonzept« der Verfassungsschutzbehörden.[23] In den hier zusammengeführten Beiträgen wurde rechtsextremistisch dennoch und zusammen mit rechtsextrem oder extrem rechts als Eigenschaftswort und Zuschreibung verwendet, da nicht immer davon ausgegangen werden kann, dass die sozial- oder politikwissenschaftliche Diffe-

20 Gideon Botsch, Was ist Rechtsterrorismus?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 69 (2019), Nr. 49–50 v. 2. 12. 2019, S. 9–14. Siehe auch Fabian Virchow, Zur Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland, ebd., S. 15–19.

21 Botsch, Was ist Rechtsterrorismus (wie Anm. 20), S. 13.

22 Vgl. die Maßnahmen gegen Rechtsextremismus, die der Deutsche Bundestag am 25. 11. 2020 mit einem Finanzvolumen von mehr als einer Milliarde Euro für die Jahre 2021 bis 2024 beschlossen hat. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/997532/1819984/4f1f9683cf3faddf90e27f09c692abed/2020-11-25-massnahmen-rechtsextremi-data.pdf?download=1> (29. 11. 2020).

23 Vgl. Salzborn, Rechtsextremismus (wie Anm. 8), S. 21.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

renzierung der drei Adjektive in anderen disziplinären Zusammenhängen gleichermaßen verortet ist. Die nachfolgend zitierte Feststellung im Verfassungsschutzbericht des Bundesministeriums des Innern von 2019 unterstreicht, wie stark das Adjektiv die Analyse der dazugehörigen Szene weiterhin prägt, ob sie nun als rechtsextremistisch, rechtsextrem oder extrem rechts bezeichnet wird.

> »Musik bleibt weiterhin für die rechtsextremistische Szene wichtig. Bei der Verbreitung von rechtsextremistischem Gedankengut, dem Einstieg in die Szene oder auch beim Ausbau der internationalen Vernetzung mit anderen Rechtsextremisten spielt sie eine nach wie vor bedeutende Rolle.«[24]

Für den vorliegenden Band und die Fokussierung auf den Aspekt der Gewaltanwendung innerhalb der Rechtsextremismus-Definition wird zudem die Frage berücksichtigt, ob der Musik bzw. dem Musikhören eine aufputschende und gewaltfördernde Wirkung z. B. im Anschluss an rechtsextreme Konzerte zugeschrieben werden kann.[25] Als akustischer untermalender Effekt wird Musik in den letzten Jahren bei den sogenannten FSP-Anschlägen – ähnlich wie in Videospielen – in Propaganda- oder Begleitvideos eingesetzt.[26] Über den Aspekt der gewaltbefördernden Wirkung oder der die Gewalt begleitenden Funktionalisierung von Musik hinaus geht es zudem um einen gemeinsamen Nenner von Musik und Gewalt im Rassismus sowie um die Frage, ob Musik nicht nur als gewichtige Komponente extremer Einstellungen und Handlungen, sondern als mitlaufendes und mitbestimmendes Phänomen betrachtet werden müsste, dessen Analyse zusätzliche Aufschlüsse über verschiedene Ausprägungen von verbaler, physischer und psychischer Gewalt im Rechtsextremismus geben könnte.[27]

---

24 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2019, [Berlin] 2020, S. 50.

25 Vertreter*innen aus Politik und Medien stellten – so Farin – den Zusammenhang zwischen Musikhören und Aggression häufig unreflektiert dar. Klaus Farin, »Rechtsrock«. Eine Bestandsaufnahme, in: Rechte Musik PopScriptum 5, hg. vom Forschungszentrum Populäre Musik der Humboldt-Universität Berlin, Berlin 1995, S. 6–15, hier S. 6.

26 FSP bezeichnet die sog. First-Shooter-Perspektive, die beim Mitfilmen der Anschläge von Christchurch, El Paso, Poway, Bærum/Oslo oder Halle eingesetzt wurde. Vgl. Friederike Wegener, Verblüffende Ähnlichkeiten unter Gegnern, Wie Sicherheitsbehörden von einer verschränkten Perspektive profitieren können, in: Analysen & Argumente, hg. von der Konrad Adenauer Stiftung, Nr. 404 (August 2020), S. 4; <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Gemeinsamkeiten+zwischen+Rechtsextremismus+und+Islamismus.pdf/e2bf43eb-f289-70fe-4632-8f4e341c3df8?version=1.0&t=1598867298786> (30.11.2020).

27 Vgl. Erika Funk-Hennings/Johannes Jäger, Rassismus, Musik und Gewalt. Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen, Münster 1996. Die Studie zielt darauf ab, dem Wechselverhältnis von Rassismus, Gewalt und musikalischer Praxis in ihren jeweiligen politisch-funktionalen Ausrichtungen analytisch nachzugehen. In dieser Forschungstradition stehen neuere Arbeiten u. a. von Morag Grant, die im internationalen Vergleich den Gebrauch von Musik in der rechten Szene in Verbindung mit rassistischer Diskriminierung untersucht. Morag Josephine Grant, Musical Communication, ›Hate Speech‹, and Human Rights Law, in: Werner Gephart/

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Die kurz skizzierte Übersicht verdeutlicht die eingangs formulierte Einschränkung, dass jeder der Begriffe sich weiterhin in Entwicklung und Klärung befindet und die Definitionen und ihre jeweiligen Autor*innen zudem immer einer gesellschaftlichen und zeithistorischen Bezugnahme bedürfen. Nicht nur der Rechtsextremismus ist im »Wandel«[28] zu verstehen, auch Rechtsradikalismus und Rechtsterrorismus – wie auch ihre adjektivischen Varianten – unterliegen verschiedenen disziplinären Diskursen und Diskussionstraditionen und politischen Debatten, die hier nicht vollständig referiert werden können. Das Bewusstsein über eine nicht-trennscharfe Begrifflichkeit mit ihrer jeweiligen historischen, politischen und wissenschaftlichen Verortung trägt zu einem terminologisch differenzierten Bild des Gesamtproblems bei, das mit der Sicht auf Musik und Medien in seinen kulturellen, politischen, strategischen und wirkhaften Dimensionen kontinuierlich und konsequent interdisziplinär erfasst werden muss. Dass sich in der Praxis die Grenzen und Unterschiede zwischen Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus und Rechtsterrorismus häufig nicht eindeutig ziehen lassen bzw. sich verwischen können, sollte in der Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen präsent bleiben, zumal der Begriff des Rechtspopulismus die Abgrenzung oder Einordnung der Begrifflichkeiten weiter verunklart. Für den vorliegenden Band spielt der Terminus Rechtspopulismus keine hervorgehobene Rolle, er soll als Bezeichnung einer »dünnen Ideologie«[29] vor allem Phänomene aus dem als rechtsradikal und nicht rechtsextrem bezeichneten Spektrum fassen.

2. Der Komplex Musik und Rechtsextremismus

Eine Übersicht zu den Veröffentlichungen, die seit Anfang der 1990er Jahre im engeren und weiteren Verständnis dem Verhältnis von Musik und Rechtsextremismus zugeordnet werden können, zeigt Untersuchungen zu einzelnen musikalischen Stilen wie Rechtsrock oder zu Gruppierungen wie der Identitären Bewegung an, die mit Hilfe von musiksoziologischen und -psychologischen Forschungsansätzen über Begriffskombinationen wie rechte Musik bzw. rechtsextreme Musik das Themenfeld in unterschiedliche Richtungen aus-

Jure Leko (Hg.), Law and the Arts. Elective Affinities and Relationships of Tensions, Frankfurt a.M. 2017, S. 217–250.

28 Richard Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, Bonn 2005.

29 Cas Mudde bezeichnet Populismus zwar einerseits lediglich als »das Schlagwort des 21. Jahrhunderts« und als »(dünne) Ideologie« (S. 20), benennt aber auch die Herkunft des sogenannten radikalen Rechtspopulismus aus der Radikalisierung etablierter Politik, vgl. Cas Mudde, Rechtsaußen. Extreme und radikale Rechte in der heutigen Politik weltweit, Bonn 2020.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

leuchteten. Dass in diesen Studien lange Zeit eine Konzentration der Perspektive auf Rechtsrock, auf Jugendkulturen und auf den möglichen rekrutierenden und stabilisierenden Einflüssen von Musik zu erkennen ist, kann auf die Entwicklung seit Oktober 1992 zurückgeführt werden, als die damalige Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien erstmals »75 Tonträger und 72 szene-zugehörige Fanzines« der Rechtsrock-Szene als jugendgefährdend einstufte und verbot.[30] Der Rechtsrock war damit als »neonazistische Propaganda«[31] und als gefährdende Musikrichtung für die jugendliche Klientel identifiziert. Die an diese Erkenntnisse und an die Analyse von Jugendkulturen und ihre musikalische Praxis anschließenden Studien[32] widmeten sich demzufolge der möglichst vollständigen und immer wieder aktualisierten Erfassung der Bands, den sozialen und kulturellen Interaktionsmöglichkeiten, den in der Musik über die Texte behandelten Themen, aber auch einzelnen regionalen Phänomenen und Subkulturen oder Fragen der pädagogischen, politischen und sozialpädagogischen Maßnahmen, um gegen diese Einflussnahme vorzugehen.[33] Veröffentlichungen zu Sachsen-Anhalt,[34] Brandenburg[35] und Sachsen[36] setzen zum einen den Schwerpunkt beim Rechtsrock – als verbindender Terminus für zahlreiche der kursierenden Musikstile der rechtsextremen Szene – und betonen zum anderen die Fokussierung auf die nach damaliger und heutiger Ansicht besonders gefährdete Gruppe der Jugendlichen und Heranwachsenden.[37]

Zwischen einer der frühesten Publikationen über rechte Musik von 1995 des Forschungszentrums Populäre Musik der Humboldt-Universität zu Berlin und

30 Farin, »Rechtsrock« (wie Anm. 25), S. 6.

31 Christian Dornbusch/Jan Raabe, RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien, Hamburg u. a. 2002, S. 9.

32 Hier sind unter Einbezug populärwissenschaftlicher Editionen zahlreiche Studien anzuführen. Eine Auswahl findet sich in der Literaturliste am Ende dieses Bandes.

33 Dornbusch/Raabe, RechtsRock (wie Anm. 31).

34 Christian Dornbusch/Jan Raabe/David Begrich (Hg.), RechtsRock – made in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2007.

35 Gideon Botsch/Jan Raabe/Christoph Schulze (Hg.), Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs, Potsdam 2019. Hier findet sich in den Anmerkungen zu den einzelnen Beiträgen eine Übersicht über die verwendete Literatur, S. 368–427.

36 Vgl. die Ausführungen zur Rechtsrockszene in Sachsen von Uwe Backes, Anna-Maria Haase und Maximilian Kreter, in: Backes u. a., Rechte Hassgewalt (wie Anm. 16), S. 176–194.

37 In Sachsen-Anhalt und Magdeburg, u. a. durch die Aktivitäten des Vereins Miteinander e.V., wird eine differenzierte Sicht auf das Verhältnis von Rechtsextremismus und Jugendkultur und vor allem eine theoretische Aufarbeitung in Verbindung mit praktischer Sozialer Arbeit eingefordert. Vgl. Titus Simon, Zur Begründung und zum Konzept einer wissenschaftlich kommentierten »Spurensuche« zur Arbeit mit rechten Jugendlichen in Sachsen-Anhalt, in: ders. (Hg.), Spurensuche. Fachliche und politische Konsequenzen für die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen – abgeleitet aus der zurückliegenden Praxis in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2005, S. 9–14.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

dem Band *Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs* von 2019 liegt fast ein Vierteljahrhundert. Innerhalb dieses Zeitraums erschien deutschsprachige Literatur, die aus den Erkenntnissen der 1990er Jahre heraus entstand und als gewichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung, Aufklärung und Bildung im Kontext von Jugendforschung, Politik und Sozialarbeit zu verstehen ist.[38] Zu dieser kontinuierlichen Aktualisierung treten seit einigen Jahren Studien hinzu, die den Vergleich mit Genres wie National Socialist Black Metal (NSBM) herstellen,[39] der Verwendung einzelner Begriffe wie Heimat bei rechten Musiker*innen[40] nachgehen oder die internationale Entwicklung rassistisch und rechtsextrem orientierter Musik wie der White-Power-Music oder Neo-Nazi Hate Music untersuchen.[41] Daran anknüpfend werden Ansatzpunkte für die künftige wissenschaftliche Aufarbeitung erkennbar; hier sind vor allem stärker regional, semantisch und international ausgerichtete Vergleiche der verschiedenen Ausprägungen von Musik mit rechtsextremer Ausrichtung und die intensivere interdisziplinäre Zusammenarbeit wünschenswert. Denn Social Media und das Internet verändern die Kommunikation, den Austausch, die gegenseitige Wahrnehmung und die Verbreitung von Inhalten und Musikstilen unter Rechtsextremist*innen wie auch die Formate und Formen musikalischer Anwendung und Funktionalisierung.

Musik kann von allen Menschen in unterschiedlichen Kontexten ›genutzt‹, d. h. real aufgeführt, von Speichermedien abgespielt oder gehört werden. Ihre Identifizierung als Musik, die dem politisch rechten Spektrum zugehörig ist,

38 Siehe hierzu auch mit einem allgemeineren Ansatz Heidi Christ/Merle Greiser/Christoph Meinel/Nepomuk Riva (Hg.), Verbotene Musik. Tagungsbericht Hildesheim 2018 der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V., Freie Berichte, Uffenheim 2020.

39 Christian Dornbusch/Hans-Peter Killguss, Unheilige Allianzen. Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus, Hamburg u. a. 2005; Nikolai Okunev, Ins Sonnenlicht gezerrt. Internationalität in der Grauzone? Das »Under-The-Black-Sun«-Festival, in: Botsch/Raabe/Schulze, Rechtsrock (wie Anm. 35), S. 215–225.

40 Timo Büchner, der 2018 zum Antisemitismus im Rechtsrock publiziert hat, behandelt 2020 das Verständnis des Begriffs Heimat bei Musikern der Neuen Rechten, bei Liedermachern und bei der Deutschrock-Band FreiWild. Timo Büchner, Der Begriff »Heimat« in rechter Musik. Analysen – Hintergründe – Zusammenhänge, Frankfurt a.M. 2020. Zur Instrumentalisierung der »Heimat« als Handlungsmotivation zur ›Verteidigung‹ gegen das ›Fremde‹ u. a. im rechtsextremen Deutsch-Rap siehe Yvonne Wasserloos, »Heimat bewahren«. Inszenierung und Verklanglichung des rechtsextremen Heimatbegriffs durch Monumentalästhetik, in: Edoardo Costadura/Klaus Ries/Christiane Wiesenfeldt (Hg.), Heimat global. Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion, Bielefeld 2019, S. 355–377.

41 Robert Futrell/Pete Simi/Simon Gottschalk, Understanding Music in Movements: The White Power Music Scene, in: The Sociological Quarterly 47 (2006), H. 2, S. 275–304; Nancy S. Love, Trendy Fascism. White Power Music and the Future of Democracy, Albany/NY, 2016; Kirsten Dyck, Reichsrock. The International Web of White-Power and Neo-Nazi Hate Music, New Brunswick u. a. 2017.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

erfolgt jedoch in erster Linie über die dazugehörigen Texte, über den Kontext der Aufführung oder die politische Einstellung der Musiker*innen, um nur einige Möglichkeiten zu nennen. Musik ohne die entsprechenden Texte, Zuschreibungen, Symbole oder politische Funktionalisierung ihrer Nutzer*innen hat demnach keine politische Aussage per se.

Der häufig verwendete Begriff »rechte Musik« wird somit entweder als Nomen mit zweifelhaftem Epitheton angesehen und verworfen oder führt, angesichts der Entwicklung eines rein instrumentalen Genres, zu einer neuen Stildebatte. Mit dem internationalen, instrumentalen Genre Fashwave wurde ein musikalischer Klang per Stilimitation generiert. Der von Synthesizern getragene Sound der 1980er Jahre wird kopiert, um auf diese Weise auf ein Narrativ der extremen Rechten zu verweisen. Hiernach verstehen sie dieses Jahrzehnt als das letzte der ›alten Weltordnung‹ mit der Vorherrschaft des ›weißen Mannes‹ und seinem Soundtrack. Es handelt sich dabei nicht um die ästhetische Hommage an den Klang eines historischen Jahrzehnts, sondern um die Evokation des Klangs einer Zeit in ihrer politischen, rechtsextremen Deutung. Vor diesem Hintergrund kann von einer rechten Musik gesprochen werden, auch wenn ihre Identifizierung als solche den Blick auf die Haltungen der Produzent*innen voraussetzt.

3. Zum Fokus der Beiträge

Der vorliegende Sammelband bündelt die Vorträge, Diskussionen und Ergebnisse der Fachtagung *Rechtsextremismus – Musik und Medien*, die an der Hochschule für Musik und Theater Rostock (hmt Rostock) am 19. und 20. Januar 2018 stattfand.[42] Die Referent*innen kamen aus so unterschiedlichen Fachdisziplinen und Arbeitsfeldern wie Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Musiktheorie, Geschichtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Verfassungsschutz, Polizeiarbeit, Jugendarbeit und Soziale Arbeit zusammen. Die Bandbreite der Ansätze stellte sich für die Beiträge und Diskussionen als wesentlicher Zugang zur differenzierten Beleuchtung eines hochkomplexen Themas heraus, was auch die bundesweite Aufmerksamkeit zur Tagung verdeutlichte.[43] Im inter- und transdisziplinären Verbund wurde die politische und gesellschaftliche Sprengkraft rechter Musik analysiert und ihre Formen und Funktionen anhand un-

42 Die Tagung wurde von Isolde Malmberg (damals hmt Rostock, heute Universität Potsdam), Sabine Mecking (damals Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Duisburg, heute Philipps-Universität Marburg), Manuela Schwartz (Hochschule Magdeburg-Stendal) und Yvonne Wasserloos (hmt Rostock) konzipiert und organisiert.

43 Neben der regionalen und lokalen Tagespresse berichteten auch Internetmedien. Ebenso wurden Fernseh- und Rundfunkbeiträge von Deutschlandfunk, MDR, NDR, Radio LOHRO, SWR und WDR produziert.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

terschiedlicher Beispiele verschiedener Musikstile und Medien diskutiert. Dabei wurden auch die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Erforschung hinterfragt. Zudem richtete sich der Blick auf die Dimensionen des Themas für die praktische Arbeit in der Schule, für die Polizei und den Verfassungsschutz.[44]

Mit dem Titel *Rechtsextremismus – Musik und Medien* reiht sich die aus der Tagung hervorgehende Publikation in ein seit vielen Jahren existierendes Forschungsfeld ein, das Fragen nach der Musikwelt und dem Musikgebrauch der extremen Rechten in ihren pluralen Ausprägungen nachgeht: Musikstile, Inhalte und Aussagen, Musikbusiness wie auch Wirkung. Der Titel des Bandes verbindet drei vordergründig schnell zu erfassende Nomen, deren Zusammenführung mit Blick auf die Publikationen der letzten 25 Jahre zwar nicht ungewöhnlich erscheint, dennoch bislang in keiner deutschsprachigen Buchedition in dieser Wortkombination vorgekommen ist. Damit wird zusätzlich zur musikalischen Aktivität die darüberhinausgehende vielfältige mediale Vermittlung rechtsextremer Einstellungen betont. Somit weist die Veröffentlichung auf aktuelle Verbreitungswege und -methoden hin, die die Nutzung von Musik inkludieren und dennoch gesondert analysiert werden sollten. Die Trennung der beiden Zugänge »Musik als Medium« und »Musik in den Medien« wird zusätzlich unterstrichen und kenntlich gemacht.

Die ersten vier Beiträge widmen sich der Historie, den Narrativen und Methoden des Rechtsextremismus. Wolfgang Benz beginnt mit einem Überblick über zentrale Entwicklungslinien des Rechtsextremismus in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Er legt dar, dass Rechtsextremismus sich lange vor allem auf den Nationalsozialismus bezog und über politische Aufmärsche und Kundgebungen in die Öffentlichkeit getragen wurde. Die Verbreitung rechtsextremistischer Inhalte über Musik trat – anders als heute – demgegenüber stark zurück. Doch spätestens seit den 1990er Jahren stellt Musik als kulturelle Ausdrucksform einen wesentlichen Bestandteil im Rechtsextremismus dar. Dabei ist die Gleichsetzung rechtsextremer Musik mit Rechtsrock nicht nur eine ungenaue, sondern auch eine problematische Reduktion des genre- und facettenreichen Erscheinungsbildes rechter Musik. Sabine Mecking legt dar, wie sich Rechtsextremismus mit seiner alten Ideologie über Musik seit den 1990er Jahren in neuen Gewändern zeitgenössisch präsentiert. Mit der stilistischen Pluralisierung seiner Musik offeriert er seine Botschaften breiteren Gesellschaftsschichten und wirkt über Kultur-, Freizeit- und Eventangebote tiefer in der Gesellschaft hinein. So unterschiedlich die Stile auch waren und sind, eint sie doch die menschenverachtende und demokratiefeindliche Grundbot-

44 Vgl. Johannes Hörnschemeyer/Jan Thürmer, Tagungsbericht: Rechtsextremismus – Musik und Medien, 19.1.2018–20.1.2018 Rostock, in: H-Soz-Kult, 26.11.2018, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7741> (8.11.2020).

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

schaft des Rechtsextremismus. Deutlich wird, dass zumindest theoretisch beinahe jeder musikalische Stil rechtsideologisch aufgeladen werden kann.

Thomas Pfeiffer spürt dann dem Rechtsextremismus als Erlebniswelt nach. In den Blick nimmt er Musik, Symbole und Bildsprache als Scharniere zwischen jugendlicher Lebenswelt und Rechtsextremismus. Er zeichnet nach, wie mit der Verknüpfung von ideologischen Programmen und Freizeitangeboten eine politische Gruppenidentität mit hoher Bindewirkung entsteht, die dem Einzelnen Anerkennung und Stärke vermittelt. Exemplarisch wird gezeigt, dass offensichtliche Kennzeichen nationalsozialistischer Organisationen an Bedeutung verlieren und stattdessen symbolische Anleihen etwa bei linksautonomen Gruppen oder aktueller Popkultur zugenommen haben. Anschließend präsentiert Manuela Schwartz in ihrem Beitrag Überlegungen zur Zugänglichkeit des Forschungsfeldes und zur Methodik einer musikwissenschaftlichen Erforschung des Rechtsextremismus. Obgleich es sich um einen schwer zugänglichen Raum handelt, unterstreicht sie die Notwendigkeit, dass sich die Musikwissenschaft mit ihren soziologischen, psychologischen und historischen Ausrichtungen dieses Themas annimmt. Dabei geht es nicht allein darum, das Verhältnis von Musik und Politik bzw. Ideologie zu problematisieren: Im interdisziplinären Austausch sind die musikwissenschaftlichen Analysemethoden weiterzuentwickeln und historische Beispiele einzubeziehen, um die Gestaltungsformen, Wirkmechanismen, Funktionen und Folgen der musikalischen, sprachlichen und visuellen Präsentationen des Rechtsextremismus entschlüsseln zu können.

Die nächsten fünf Beiträge thematisieren die Ambivalenz von Musik, deren Perzeption und Medien. Vor allem Musik und das Internet gelten heute als zentrale Multiplikatoren. Jan Philipp Sprick hebt die Ambivalenz bzw. das Potenzial der Musik hervor, zeitgleich verschiedene Gefühle hervorzurufen, und stellt dieser Mehrdimensionalität den auf binären, Schwarz-Weiß-Zuschreibungen beruhenden Inhalten des Rechtsextremismus gegenüber. Über entsprechend aufgeladene Musik werden den komplexen Fragen der Gegenwart einfache Botschaften und Antworten angeboten. Am Beispiel der Genres Hip-Hop und Liedermacher wird gezeigt, wie die extreme Rechte sich Musik aus anderen Kontexten und damit die Ambivalenz der Musik zunutze macht. Die adaptierte Musik wird im Sinne der ideologischen Botschaften dabei bisweilen sogar genau in ihr Gegenteil verkehrt. Anschließend blickt Yvonne Wasserloos auf die Möglichkeiten, die Mainstream-Musik zur Selbstinszenierung der extremistischen Rechten eröffnet, und widmet sich dabei Filmmusik und elektronischer Instrumentalmusik und ihrem Einsatz in Videoclips. Während im Rechtsrock die Vermittlung von Inhalten vor allem über die Sprache und damit über den Text erfolgt, kommt in jüngerer Zeit textloser Musik, die in Verbindung mit Bildlichkeit ihre Wirkung entfaltet, hohe Bedeutung zu. Das Rationale der Sprache in textgebundener Musik wird durch das Affekthafte, Ambivalente und

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Emotionale in der Musik ersetzt. Während die Identitären dabei Filmmusik im Sinne des Rechtsextremismus neu kontextualisieren und ideologisch aufladen, kreiert die Alt-Right-Bewegung mit Fashwave einen originären, rechtscodierten Sound. Dieser dient sowohl als Selbstreferenz als auch als internationaler Stil, über den sich die diversen rechtsextremen Szenen in den USA und Europa mit einander vernetzen. Der internationale Zusammenschluss über Musik hat somit eine neue ›Qualität‹ rechtsextremistischer Schlagkraft hervorgebracht. Georg Brunner blickt dann auf die Videoplattform YouTube und fragt nach deren Bedeutung für die Verbreitung von rechter Musik. Die über Internetportale per Musik, Ton und Bild offerierten Inhalte des Rechtsextremismus stehen jederzeit für alle leicht zugänglich bereit. Um entsprechende Songs und Videos möglichst lange auf der Internetplattform verfügbar zu halten, erscheinen die ideologischen Symbole in der Bildsprache verdeckt bzw. codiert, sodass sie nicht sofort als rechtsextremistisch erkannt und damit gesperrt werden. Zum Teil erschließt sich der rechtsextreme Inhalt auch erst über die positiven Bewertungen und Kommentare aus der Szene.

Generell ist das Erscheinungsbild des Rechtsextremismus ambivalenter geworden. So agierten etwa die Autonomen Nationalisten (AN), eine Anfang des 21. Jahrhunderts durch aggressives Verhalten auffallende Untergruppe der rechtsextremen Szene, gegen die politische Linke und adaptieren zugleich deren Ästhetik wie die schwarze Kleidung, Kapuzenpullover und Sonnenbrille, wie Christoph Schulze herausstellt. Mit ihrer neuen »Bewegungsmusik«, der Verbindung von neonazistischem Hardcore und Rap, wurde die inhaltliche und stilistische »Modernisierung« und Erweiterung des Rechtsextremismus betont. Die Neuerungen fungieren sowohl als gegenwartorientierte Werbung als auch als zeitgemäß empfundenes Mittel, eine Gruppenidentität aufzubauen und zu stärken.

Wie kontrovers die Verwendung von nationalsozialistischer Symbolik, Texten und Bildern in der Mainstream-Musik diskutiert wird, stellt schließlich Fabian Bade am Beispiel der kommerziell erfolgreichen Band Rammstein dar. Tabubrüche und Provokationen sind zwar Stilmittel in der Kunst und Musik, gleichzeitig sind diese aber nicht unumstritten. So wird der Band seit vielen Jahren vorgeworfen, bei ihren Bühnenshows und Videos durch Anlehnungen an nationalsozialistische Ästhetik und provokative Verwendung von NS-Symbolik und -Vokabular rechtsextremistische Botschaften zu verbreiten. Anhand der Darlegung der journalistischen Rezeption der Band von der Frühphase ihres Schaffens bis zur Gegenwart wird allerdings deutlich, dass sich die Wahrnehmung und Einordnung Rammsteins gewandelt hat.

In den letzten vier Beiträgen stehen die Rezeption und Wirkung von rechtsextremer Musik im Fokus. Dabei wird unter anderem gefragt, welche Bedeutung diese Herausforderungen für die Vermittlung von politischer Bildung hat. Hier

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

erhält vor allem die Institution Schule, die neben dem Elternhaus als zentrale Erziehungs-, Bildungs- und damit Sozialisationseinrichtung gilt, besondere Aufmerksamkeit. Zunächst fragt Michaela Glaser nach der Bedeutung und den Funktionen des Hörens von rechter Musik für die Rezipient*innen und legt zentrale Ergebnisse ihrer vor einigen Jahren durchgeführten explorativen Studie dar. Darin zeichnete sich zwar die Bedeutung der Musik für das Aufbauen, Erleben und Zeigen einer rechtsextremen Gruppenzugehörigkeit ab. Musik hat in diesen Kontexten aber vor allem eine Bestätigungs- und Verstärkungsfunktion für bereits vorhandene Positionen und Deutungen. Lediglich vereinzelt ergaben sich Hinweise auf eine zugangsbefördernde Funktion von Musik für die Hinwendung zum Rechtsextremismus. Es waren vor allem herkömmliche, jugendkulturelle und lebensgeschichtlich verorteten Gründe und Motivlagen, die das Hören rechter Musik prägten.

Gudrun Heinrich widmet sich den Herausforderungen für die politische Bildung als Präventionsinstrument gegen Rechtsextremismus. Zentral ist zunächst die Erkenntnis, dass es keinen absoluten ›Impfstoff‹ gegen Rechtsextremismus geben kann, zu vielschichtig sind seine Ursachen und Entstehungskontexte. Politische Bildung hat hierauf zu reagieren und sich daher auf Kontroversen einzulassen, um nicht lediglich als Selbstbestätigung für die Befürworter*innen der Demokratie zu fungieren. Am Beispiel der schülerorientierten Analyse der fremdenfeindlichen, gewalttätigen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 wird deutlich, dass demokratiebildender Unterricht nicht wertfrei sein kann, sondern stets einer offenen, pluralistischen Gesellschaft mit demokratischen Prinzipien und Menschenrechten verpflichtet ist. Vor diesem Hintergrund sind unterschiedliche Deutungen und Perspektiven auf die Gesellschaft zu diskutieren, was mit erheblichen Spannungen und Anstrengungen sowohl für Schüler*innen als auch für Lehrer*innen verbunden sein kann. Auch Jan-Peter Koch blickt auf die Schule und fragt konkret, wie rechte Musik im Musikunterricht thematisiert werden kann. Ein Musikunterricht, der der Demokratieerziehung verpflichtet ist, hat darauf zu reagieren, dass Schüler*innen durch Musik mit rechter Ästhetik und nationalistischen Diskursen konfrontiert sind. Diese fremdenfeindlichen, rassistischen und gewaltverherrlichenden Botschaften sind für Heranwachsende allerdings nicht immer offensichtlich, sodass im Unterricht zu vermitteln ist, wie diese musikalisch verpackten Inhalte dechiffriert und eingeordnet werden können. Wünschenswert ist dabei eine schulfächerübergreifende und transdisziplinäre Thematisierung des vielschichtigen Phänomens Rechtsextremismus.

Ausgehend von der Annahme, dass Musik in der Regel erst durch den Text und ihren Aufführungs- und Rezeptionskontext zur rechtsextremistischen Musik wird, fragt Oliver Krämer, wie eine Musik beschaffen sein müsste, die sich nicht politisch instrumentalisieren lässt. Er identifiziert dabei eine Musik, die

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

sich in erster Linie an den »Kopf« und weniger an das »Herz« richtet, d. h. die analytisch erschlossen und nicht lediglich emotional genossen werden will. Es handelt sich um experimentelle Musik, die mit den traditionellen musikalischen Konventionen und ihrer Ästhetik bricht und bewusst Neuland betritt.

Der vorliegende Band greift zudem die Podiumsdiskussion auf, die zum Abschluss der Tagung stattfand und in der weiterführende Fragen und Ausblicke zum Thema formuliert und reflektiert sowie Handlungsoptionen und deren Notwendigkeiten für die Bildungsinstitutionen erörtert wurden.

4. Diskurse seit 2018

Um der zunehmenden Aktualität und der Verbreitung des Themas seit der Tagung an der hmt Rostock im Januar 2018 Rechnung zu tragen, seien noch einige zusammenfassende Blicke ohne Anspruch auf Vollständigkeit auf diverse diskursive Formate geworfen, die das Thema in unterschiedlichen Foren und auf vielfältigen Akteursebenen bis ins Jahr 2020 behandelten. Doch zunächst sind noch einmal die Erkenntnisse aus dem Verfassungsschutzbericht 2019 hervorzuheben, in dem konstatiert wurde, dass Musik zentral für die »Verbreitung von rechtsextremistischem Gedankengut, de[n] Einstieg in die Szene oder auch beim Ausbau der internationalen Vernetzung« ist.[45] Auch 2019 hatten mehrere Großveranstaltungen, d. h. rechte Konzerte mit jeweils mehr als 500 Teilnehmer*innen stattgefunden. Das übertraf pro Musikveranstaltung die Zahl derer, die zu »rechtsextremistischen Kundgebungen, Mahnwachen, Fackelmärschen und internen Szenetreffen«[46] zusammengekommen waren. Dieser Zulauf unterstrich die Vernetzungsprozesse innerhalb der Szene über Musik bzw. musikbasierte Veranstaltungen. Die Zahlen solcher Angebote stiegen zwischen 2018 und 2019 teilweise deutlich an: Konzerte (2018: 60/2019: 64), Liederabende (95/133), sonstige, z. B. Kundgebungen oder Demonstrationen mit Auftritten rechtsextremistischer Musiker*innen (115/114), sodass die Gesamtzahl aus 2018 von 270 auf 311 in 2019 stieg.[47] Dieser Zuwachs unterstreicht die Notwendigkeit von weiteren Präventions- und Forschungstätigkeiten.

45 Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2019 (wie Anm. 24), S. 50.

46 Ebd. Hingewiesen wird im Verfassungsschutzbericht darauf, dass an der Veranstaltung »Tage der nationalen Bewegung« am 5. und 6. Juli 2019 in Themar (Thüringen) 920 Rechtsextremist*innen teilnahmen.

47 Zahlenangaben nach Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2019 (wie Anm. 24), S. 64. Siehe hierzu auch den Beitrag von Sabine Mecking im vorliegenden Band.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Im Februar 2019 tagte in Köln die Konferenz der Landesmusikräte zum Thema »Gegen politisch rechtsextreme Musik«,[48] auf der das Präsidium und die Geschäftsführung der Musikräte den jüngeren und aktuellen Vormarsch »rechtsextremer politischer Musik« diskutierten. Den Anstoß dazu hatten der Landesmusikrat Sachsen-Anhalt und der Bayerische Musikrat gegeben. Im selben Monat wurde auch der öffentliche Workshop *Rechtsextremismus als Gegenstand der Zeitgeschichte* am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam angeboten, an dem als Veranstalter gleich mehrere Institutionen aus der zeitgeschichtlichen und historischen Forschung auftraten.[49] Der Kontext zu Musik oder Medien wurde nicht thematisiert. Ein Ansatz, der Rechtsextremismusforschung neue Zugänge zu liefern, stellte die Diskussion zur Gründung eines Interdisziplinären Arbeitskreises Historische Rechtsextremismusforschung dar.

Ebenfalls 2019 fand im September in Koblenz die Fachtagung *Rechte Musik in rechten Lebenswelten* statt.[50] Organisiert wurde sie vom Kompetenznetzwerk »Demokratie leben!« Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Popularmusik Rheinland-Pfalz, dem Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und dem Beratungsteam Musik des Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz. Im Zentrum der Diskussion standen Rechtsrock, NSBM, Hip-Hop und Mainstream, die Identitäre Bewegung sowie die möglichen Reaktionen aus der Gesellschaft und ihren kompetenten (medien-)pädagogischen Umgängen mit diesen Phänomenen. Hauptadressaten waren pädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit, entsprechend bestand ein Hauptbestandteil der Tagung aus Workshops. Aus fachspezifischer Sicht ist insbesondere auch noch ein Symposium zu nennen, das grundsätzlich die Haltung des Faches Musikwissenschaft thematisierte. Im Rahmen des Jahreskongresses der Gesellschaft für Musikforschung (GfM) im September 2019 in Paderborn und Detmold organi-

48 <https://www.lmr-nrw.de/aktuell/detail/konferenz-der-landesmusikraete-gegen-politisch-rechtsextreme-musik> (9.11.2020). Im Konferenzbericht wird die Rostocker Tagung an der hmt als »bemerkenswert« erwähnt.

49 Rechtsextremismus als Gegenstand der Zeitgeschichte, Ankündigung zum öffentlichen Workshop in Potsdam am 1.2.2019, Veranstalter: Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Moses-Mendelssohn-Zentrum Potsdam, Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus der FH Düsseldorf, Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg, Arbeitsbereich Zeitgeschichte am Historischen Institut der Universität Potsdam, in: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, <https://zzf-potsdam.de/de/veranstaltungen/rechtsextremismus-als-gegenstand-der-zeitgeschichte> (9.11.2020).

50 Fachtagung »Rechte Musik in rechten Lebenswelten« in Koblenz am 27.9.2019, Veranstaltungsankündigung v. 30.8.2019, in: Bundesverband Mobile Beratung, <https://www.bundesverband-mobile-beratung.de/2019/08/30/fachtagung-rechte-musik-in-rechten-lebenswelten-in-koblenz/> (9.11.2020).

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

sierte die Fachgruppe »Nachwuchsperspektiven« das Symposium »Wie (un-) politisch ist Musikwissenschaft?«.[51]

Auf oberster politischer Ebene wird dem Thema Rechtsextremismus eine »erhöhte politische Priorität zugeordnet«, wie die Bundesregierung nach dem Mordattentat auf den Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke und den Anschlägen in Halle und Hanau 2019 und 2020 zur »Bekämpfung des gewaltbereiten Rechtsextremismus« unterstrich.[52] In den Fokus geraten verstärkt die Beobachtung von und der Umgang mit Musikveranstaltungen und Konzerten sowie konkret die »Bekämpfung der rechtsextremistischen Musikszene«.[53] Dem Ansatz, Gegenkräfte zu rechtsextremen Strömungen zu entwickeln, folgte z. B. auch die zweitägige Veranstaltung *»Es geht uns alle an« – Tagung zu Strategien gegen Rechts in Bildung und Kultur* (Hamburg, Oktober 2019), die gemeinsam von zahlreichen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewerkschaftlichen Institutionen und Studierendenvertretungen organisiert wurde.[54] Insbesondere die Motivation, der Problematik mit pragmatischen Lösungsvorschlägen oder Handlungsoptionen zu begegnen und Netzwerke zwischen Akteur*innen aus Wissenschaft, Kunst, Medien, Lehrenden und Lernenden zu knüpfen, prägte die Veranstaltung.[55] Auf individueller Ebene entwickelte sich eine Art ›Schneeballsystem‹ der Wissensvermittlung durch Vorträge, die einerseits einen breiten Interessentenkreis auch außerhalb der Fachwissenschaft mit Bedarf bei verschiedenen musikstrukturellen, pädagogischen internationalen, insbesondere US-amerikanischen Handlungsfeldern sowie dem Bildungsförderwesen aufdeckten.[56] Andererseits setzte sich auch der Kontakt zu Akteur*innen in der

51 Die Beiträge stammten aus den Bereichen Gender Studies (Nina Noeske), Politik der Musikwissenschaft (Gesa zur Nieden) sowie Politischer Musik/Identitäre Bewegung (Yvonne Wasserloos). Ein moderierter Roundtable fand zum Abschluss des Symposiums statt.

52 Kleine Anfrage der Abgeordneten Benjamin Strasser, Stephan Thomae, Konstantin Kuhle, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP zur Bekämpfung des Rechtsextremismus im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft, Drucksache 19/19374, Beantwortung vom 24. 6. 2020, <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/203/1920342.pdf> (23. 11. 2020), sämtliche Zitate ebd., S. 1.

53 Ebd., S. 8.

54 »Es geht uns alle an« – Tagung zu Strategien gegen Rechts in Bildung und Kultur [25.-26. 10. 2019], Veranstaltungsankündigung v. 25. 10. 2019, Veranstalter: Kampnagel Hamburg, GEW Hamburg, Hamburger Bündnis gegen Rechts, AStA Universität Hamburg, Rosa-Luxemburg-Stiftung, KZ Gedenkstätte Neuengamme, Deutscher Gewerkschaftsbund, ver.di, in: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Hamburg, <https://www.gew-hamburg.de/themen/aktionen-und-kampagnen/es-geht-uns-alle-an-tagung-zu-strategien-gegen-rechts> (9. 11. 2020).

55 Zur Entwicklung von Gegenstrategien durch Handeln im Bildungskontext erschien kürzlich Gudrun Heinrich/Michael May, Rechtsextremismus pädagogisch begegnen. Handlungswissen für die Schule, Stuttgart 2020.

56 So konnte Yvonne Wasserloos zahlreiche Vortragsplattformen und Diskussionsforen nutzen, wodurch Kontakte entstanden, die weit über das Feld der Musikwissenschaft hinausgehen,

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Polizei- oder Sozialen Arbeit fort bzw. wurde neu geknüpft, um das jeweilige Erfahrungswissen in die Forschung einzubeziehen sowie wissenschaftliche Erkenntnisse der Praxis zuzuleiten.[57] Letztlich bedeutet auch die Aufnahme des Themas in die Fachdiskussion der Musikwissenschaft eine Öffnung der Disziplin für die Problematik des eigenen Untersuchungsgegenstandes Musik.[58]

Neue, internationale Forschungsprojekte entstanden zu Fragen der Rolle von Musik bei der Verbreitung von populistischen Ideologien.[59] Auch perspektivisch hat die Fachtagung an der hmt Rostock einen direkten Nachhall hinterlassen, der sich nicht nur in studentischen Abschlussarbeiten an den drei beteiligten Hochschulen, sondern auch in neuen Forschungsvorhaben ausdrückt, die u. a. den Themen und Fragen der Podiumsdiskussion Rechnung tragen.[60]

wie: Landeskongress des Bundesverbandes Musikunterricht e.V., Landesmusikrat Mecklenburg-Vorpommern, Muhlenberg Center for American Studies, U.S. Consulate General (Hamburg), U.S. Consulate General (Leipzig), U.S. Embassy (Berlin)/Cultural Section, Landesweites Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZLB), Konrad-Adenauer-Stiftung, Deutsche Hochschule der Polizei, Bayerisches Bündnis für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen, Bundesschulmusikorchester (BSMO), LUCA School of Arts, Leuven.

57 Bereits im Mai 2014 organisierte Sabine Mecking zusammen mit Polizeirat Christian Dräger in Duisburg den Thementag »Rechtsextremismus und Musik« an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen (heute Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen). An der Veranstaltung nahmen 350 Polizei-Kommissaranwärter*innen teil. Manuela Schwartz konnte während und nach der Tagung in Rostock im Januar 2018 durch Kontakte zur Zentralen Informationsstelle für extremistische Musik, Sachsen-Anhalt wie auch zum Verein Miteinander e.V., Magdeburg, berufsspezifische Probleme der Zensur bzw. Beratung im rechtsextremen Milieu eruieren.

58 Im Mai 2021 erschien in der musikwissenschaftlichen Fachzeitschrift *Die Tonkunst* das interdisziplinär aufgestellte Themenheft *Musik und Rechtsextremismus*, das von Yvonne Wasserloos konzipiert und mitherausgegeben wurde. Die Themenschwerpunkte liegen in der Weiterführung des vorliegenden Bandes auf: nationale wie internationale Vernetzung der rechtsextremen Szene durch Musik, Frauenbilder, Hass, Antisemitismus, ›Feindbild‹ Neue Musik sowie Handlungsoptionen durch Kulturelle Bildung und Musikpädagogik.

59 2018 installierten Mario Dunkel (Musikpädagogik, Universität Oldenburg) und Melanie Schiller (Popularmusik und Medienwissenschaft, Universität Groningen) ein dreijähriges Forschungsprojekt, das unter Beteiligung internationaler Wissenschaftler*innen den Aufstieg populistischer Bewegungen durch Musik in Deutschland, Ungarn, Österreich und Schweden untersucht; vgl. <https://www.nmz.de/kiz/nachrichten/forschungsprojekt-untersucht-die-rolle-der-musik-fuer-den-aufstieg-populistischer-id> (9.11.2020).

60 Helen Hammerich erforscht unter dem Arbeitstitel *Thematisierung von Musik mit rechtsextremen Inhalten im Musikunterricht der Sekundarstufe I* die Platzierung und den Umgang mit Musik der rechtsextremen Szene in den allgemeinbildenden Schulen. Das Dissertationsvorhaben wird am Institut für Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Theaterpädagogik der hmt Rostock von Oliver Krämer (Musikpädagogik/-didaktik) in Kooperation mit Yvonne Wasserloos (Musikwissenschaft) betreut.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Danksagung

Besonders gedankt sei an dieser Stelle für die intrinsische ideelle wie finanzielle Unterstützung der Tagung und Drucklegung des Tagungsbandes der Hochschule für Musik und Theater Rostock unter ihrer damaligen Rektorin Susanne Winnacker. Ohne die ermutigende und substanzielle Unterstützung durch den Verein Freunde & Förderer der hmt Rostock e.V., die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen (heute Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen), die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Hochschule Magdeburg-Stendal (Prorektorat für Forschung, Entwicklung und Transfer sowie der Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien) und durch das Zentrum für Verfemte Musik der hmt Rostock wären weder die Tagung noch der hier vorliegende Band möglich gewesen. Dafür sei allen Genannten herzlich der Dank ausgesprochen. Zur Fertigstellung des Bandes haben dankenswerterweise Melissa Michna, Julia Pohl und Claudia Beck (alle Hochschule Magdeburg-Stendal), Jan Thürmer (hmt Rostock) sowie Jana Buchert und Paul Wohner (beide Philipps-Universität Marburg) unterstützend beigetragen. Ein ganz besonderer Dank geht an Agnes Weichselgärtner (Philipps-Universität Marburg), die die redaktionelle Betreuung sowie das Lektorat mit großer Kompetenz und sorgsamer Genauigkeit übernommen hat.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

I. Historie, Narrative und Methodik

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Wolfgang Benz

Rechtsextremismus in Deutschland. Entwicklungen und Strömungen seit 1945

Rechtsextremismus als Gesinnung überdauerte das nationalsozialistische Regime, in dem er ab 1933 als Ideologie die gesellschaftliche Utopie und das Staatsziel bestimmt hatte. Zu viele hatten sich mit Inhalten der NS-Ideologie identifiziert, um sich nach der Kapitulation im Mai 1945 übergangslos neuorientieren zu können. Zwölf Jahre nationalsozialistischer Propaganda hatten Nachwirkungen. Patriotisches Aufbäumen gegen Besatzungsherrschaft, Fremdbestimmung, Entnazifizierung und »Umerziehung« waren weitere Motive, rechtsextreme Gesinnung zu konservieren. Das geschah in erlernten und eingeübten Formen, überwiegend klandestin, seltener in öffentlichem Trotz. Rechtsextremismus nach dem Zweiten Weltkrieg lebte vom Rückblick auf das »Dritte Reich«, war noch weit entfernt von den Formen der »Erlebniswelt«, die sich in späteren Jahren herausbildeten[1] und Musik spielte als Stimulans und Identifikationsangebot nicht entfernt die Rolle, die sie heute in der rechtsextremen Szene hat. Assoziationen mit dem Marschtritt der NS-Formationen mussten den musikalischen Bedürfnissen genügen. Die öffentliche Selbstdarstellung war, nach dem Ende der Restriktionen der Besatzungszeit, durch die Formate Aufmarsch und Kundgebung geprägt.

1. Sammlungsbewegungen alter Nationalsozialisten

Schon im Herbst 1945, nur wenige Monate nach dem Untergang des »Dritten Reiches«, fanden sich unbelehrbare Nationalsozialisten in Gruppierungen unter Namen wie Deutsche Konservative Partei oder Deutsche Aufbau-Partei wieder zusammen, im Juni 1946 entstand daraus die Deutsche Rechtspartei – Konser-

1 Vgl. Thomas Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Musik, Symbolik, Internet – der Rechtsextremismus als Erlebniswelt, in: Stefan Glaser/Thomas Pfeiffer (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, 5. Aufl., Schwalbach/Ts. 2017, S. 41–64.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

vative Vereinigung. 1948 meldeten sich auch ehemalige Mitglieder der Schwarzen Front Otto Strassers, einer Abspaltung der NSDAP, mit ihrem neu gegründeten Bund für Deutschlands Erneuerung zu Wort. Unter der Besatzungsherrschaft waren die Möglichkeiten der alten Nazis bis 1949 allerdings äußerst beschränkt. Im ersten Deutschen Bundestag saßen trotzdem fünf Abgeordnete für die rechtsextreme Deutsche Rechtspartei.

Im Oktober 1949 wurde dann die Sozialistische Reichspartei (SRP) unter Mitwirkung des ehemaligen Generalmajors Otto Ernst Remer gegründet. Sie bildete die rabiateste rechtsextreme Vereinigung der jungen Bundesrepublik. Andere Gruppen wie das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes, vom SA-Dichter Herbert Böhme gestiftet, oder die Arbeitsgemeinschaft Nation Europa gaben sich kulturell oder intellektuell. Ein Freikorps Deutschland unter dem Patronat des Obersten a.D. Hans-Ulrich Rudel entstand 1951. Mandate gewannen neonazistische Parteien bei Landtagswahlen in Niedersachsen und Bremen. Im Oktober 1952 wurde die Sozialistische Reichspartei schließlich vom Bundesverfassungsgericht verboten. Dem war die SRP allerdings durch Selbstauflösung im September 1952 zuvorgekommen.[2]

Das Parteiverbot beseitigte indes nicht das politische Übel. Im Januar 1953 gab der Britische Hochkommissar – denn Deutschland stand immer noch unter Besatzungsrecht – die »Aufdeckung einer Verschwörung ehemaliger Nationalsozialisten«[3] in Nordrhein-Westfalen bekannt. Angeführt vom einstigen Staatssekretär in Goebbels' Propagandaministerium, Werner Naumann, hatten Nationalsozialisten die FDP unterwandert. Den Verurteilungen und Verboten standen Neugründungen gegenüber, z. B. einer Deutschen Freiheitspartei (1954), einer Deutsch-Sozialen Union (1956), der Freien Sozialistischen Partei (1959) oder der Gesellschaft für freie Publizistik (1960). Rechtsextreme Verlage etablierten sich trotz der Sanktionen des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Wegen antisemitischer Reden und Nazisprüchen wurden einerseits Studienräte, Ministerialbeamte und andere Bürger*innen verurteilt, andererseits wurde 1955 aber auch ein ehemaliges Mitglied der Deutschen Reichspartei (DRP), der Göttinger rechtsradikale Verleger Leonhard Schlüter, zum Kultusminister Niedersachsens berufen und die Kette von Anschlägen gegen jüdische Friedhöfe und Kultuseinrichtungen in ganz Deutschland – im Westen wie im Osten[4] – riss nicht ab. Höhepunkt waren die Hakenkreuz-Graffitis Weihnachten 1959 an der Kölner

2 Henning Hansen, Die Sozialistische Reichspartei. Aufstieg und Scheitern einer rechtsextremen Partei, Düsseldorf 2007.

3 Vgl. Nazi-Verschwörung. Nau-Nau, in: Der Spiegel, 21. 1. 1953.

4 Monika Schmidt, Übergriffe auf verwaiste jüdische Gräber. Friedhofsschändungen in der SBZ und der DDR, Berlin 2016; Marion Neiss, Friedhofsschändungen in Deutschland. Ein Überblick, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 10 (2001), S. 55–66.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Synagoge, die eine Welle von antisemitischen und neonazistischen Schmierereien über die Bundesrepublik hinaus auslösten.[5]

2. Organisierter Rechtsextremismus

Der Verfassungsschutz schätzte die Zahl der in Sekten, Neonazigruppen und Vereinigungen organisierten Rechtsextremisten Ende 1954 auf 78.000 Personen. Mitte 1964 begann der Aufschwung der neuen Sammlungsbewegung Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD). Schlüsselfigur war Adolf von Thadden, der als unermüdlicher Organisator, Scharfmacher und Gründer vieler Gruppierungen seit den 1950er Jahren in der rechten Szene präsent war. Nach fünf Jahren stand die NPD mit etwa 20.000 Mitgliedern und beachtlichen Wahlerfolgen in mehreren Landtagen im Zenit ihres Wirkens und knapp vor dem Einzug in den Deutschen Bundestag. Um Abgrenzung zur Neonazi-Szene bemüht, wirkte die NPD für aktions- und gewaltbereite Rechtsradikale damals zu gemäßigt, diente aber gleichzeitig als Durchlauferhitzer für Jüngere, die zu extremistischeren Organisationen weiterwanderten.[6] Die Reserve gegenüber den militanten Neonazis gab die NPD Ende der 1990er Jahre auf, um dann wieder einige Jahre später auf das Markenzeichen »seriöse Radikalität« zu setzen.

Das größte rechtsextreme Konglomerat aus publizistischen Aktivitäten und Aktionsgemeinschaften bildete jahrzehntelang das Imperium des Münchner Verlegers Gerhard Frey.[7] Rückgrat seiner Unternehmungen war die *Deutsche National-Zeitung*, das nach der *ZEIT* auflagenstärkste Wochenblatt in der Bundesrepublik. Die Postille war vor der Ära Frey mit Mitteln der Bundesregierung und finanzieller Unterstützung der Amerikaner 1951 als *Deutsche Soldaten-Zeitung* entstanden. Sie sollte als Traditions- und Interessenorgan den Wehrgedanken in der jungen Republik fördern und stärken. Frey übernahm Ende 1958 das Blatt, gründete einen neuen Verlag und änderte schließlich den Namen in

5 Werner Bergmann, Antisemitismus als politisches Ereignis. Die antisemitische Schmierwelle im Winter 1959/60, in: Werner Bergmann/Rainer Erb (Hg.), Antisemitismus in der politischen Kultur seit 1945, Opladen 1990, S. 253–275.

6 Armin Pfahl-Traughber, Die »alte« und die »neue« NPD. Eine vergleichende Betrachtung zu Gefahrenpotential und Profil, in: Stephan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden 2016, S. 55–75.

7 Eintrag Dr. rer. pol. Gerhard Michael Frey, in: Thomas Grumke/Bernd Wagner (Hg.), Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft, Opladen 2002, S. 255–258; Annette Linke, Der Multimillionär Frey und die DVU. Daten Fakten, Hintergründe, Essen 1994.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

Deutsche National-Zeitung.[8] Die Zeitung (»freiheitlich, unabhängig, überparteilich«) diente der Deutschen Volksunion (»die führende überparteiliche Bewegung der verfassungstreuen Rechten und freiheitlichen Mitte«) und ihren Aktionsgemeinschaften als Hausorgan. Die Aktionsgemeinschaften Freys kämpften gegen die »Umerziehung« und das »Joch der Kollektivschuld«, gegen »Kriegsschuld- und Greuelpropaganda«, gegen den Staat Israel, sie schönten das Bild Hitlers und des »Dritten Reiches«, sie forderten »den überfälligen Schlußstrich« und verlangten »ein Ende der Kriegsverbrecherprozesse gegen Besiegte des II. Weltkrieges«.[9]

Mit der Zusammenfassung der Aktionsgemeinschaften in der Deutschen Volksunion (DVU) war der NPD 1971 eine gesinnungsgleiche Konkurrenz entstanden. Allerdings hatte die vom Münchner Verlagssitz autoritär gesteuerte DVU eher den Charakter einer institutionalisierten Werbekampagne für die publizistischen Unternehmungen Freys als die Strukturen einer Partei. Abwechselnd in Konkurrenz zur und Kooperation mit der NPD war die DVU mit behaupteten 14.500 Mitgliedern 1983 die größte rechtsextreme Vereinigung. In der NPD waren damals noch 6.000 Personen eingeschrieben.

1983 gründeten zwei abtrünnige CSU-Politiker und ein populärer Redakteur des Bayerischen Rundfunks, Franz Xaver Schönhuber, in München eine neue Partei: Die Republikaner. Die deutschnational-populistische Partei war eindeutig rechtsextrem, auch wenn ihr bürgerlicher Tarnanstrich die Verfassungsschutzbehörden lange zögern ließ, die ausländerfeindliche und blindwütig-patriotische Bruderschaft des Schönhuber der rechtsextremen Szene zuzuordnen. Nicht nur die Medienschelte, die Abneigung gegen eine – damals erst in den Anfängen stehende – Erinnerungskultur und der ausländerfeindliche Slogan »Deutschland den Deutschen« nahmen vorweg, was drei Jahrzehnte später die »Alternative für Deutschland« (AfD) als rechtsradikale Partei charakterisiert, trotz mancher Anstrengungen, sie (wie damals die Republikaner) als harmlose populistische Spielart berechtigten (allenfalls vielleicht ein wenig übersteigerten) Bürgerzorns zu sehen.[10]

8 Peter Dudek/Hans Gerd Jaschke, Die Deutsche National-Zeitung: Inhalte, Geschichte, Aktionen, München 1981.

9 Die Zitate wurden in der Deutschen National-Zeitung metaphorisch gebraucht, ebenso in den »Aktionsgemeinschaften«, die in der DVU zusammenflossen. Vgl. Dudek/Jaschke, Die Deutsche National-Zeitung.

10 Michael Haller/Gerhard C. Deiters, Alte Parolen, neue Parteien. Die Republikaner und die Deutsche Volksunion – Liste D, in: Wolfgang Benz (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1989, S. 248–272; Michael Stiller, Die Republikaner. Franz Schönhuber und seine rechtsradikale Partei, München 1989; Peter Guggemos, Politische Einstellungen von Republikaner-WählerInnen: Das Angebot der Partei und die politische Nachfrage, Würzburg 2000.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

3. Die Neonazi-Szene

Mit wirrem faschistischem Weltverständnis und martialischem Gehabe trat 1974 die Wehrsportgruppe Hoffmann im Raum Nürnberg in Erscheinung.[11] Die seltsame Truppe des Grafikers Karl-Heinz Hoffmann (Jahrgang 1937, nach Erscheinungsbild Narziss, nach Gebaren ein »Führer« in kleinem Format), in der zeitweise bis zu 600 junge Männer paramilitärisch organisiert waren und in entsprechender Aufmachung mit verlöteten Gewehren und ausgeleierten Schützenpanzern Adoleszenzprobleme mit Neonazi-Ideologie zu lösen trachteten und Terrorismus übten, wurde im Januar 1980 verboten. Der Rest der Wehrsportgruppe ließ sich im Libanon von der PLO als Guerillakrieger ausbilden. Auch bei den Ermittlungen zum Oktoberfest-Anschlag in München 1980 war die Wehrsportgruppe Hoffmann unter Verdacht.[12]

Als Pendant operierte in Norddeutschland der ehemalige Bundeswehrleutnant Michael Kühnen mit dem Ziel, die NSDAP neu zu gründen. Er war aber nicht nur Wirrkopf, sondern in erster Linie Terrorist.[13] Seine 1977 ins Leben gerufene Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS) gehörte zu den militanten Gruppierungen des Rechtsextremismus, die ihre Überzeugung mit Gewalt auslebten. Gemeinsames Charakteristikum der Neonazi-Bünde der 1970er und 1980er Jahre bilden erstens die Überzeugung, das politische System sei dekadent und korrupt und müsse bekämpft werden, zweitens ein sozialdarwinistisches maskulines Selbstbewusstsein, ausgelebt als Recht durch Stärke, und drittens Fremdenhass. Wie die Neonazi-Szene nicht erst mit den Morden des Trios Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe als Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) in den Jahren 2000 bis 2007 kriminell wurde,[14] so hat auch die Gesinnung der Anhänger der Bewegung Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Pegida) und der AfD nicht nur Traditionen, die bis zum Ende des »Dritten Reiches« zurückreichen;[15] sie ist inhaltlich vielfach vor allem auch be-

11 Rainer Fromm, Die »Wehrsportgruppe Hoffmann«. Darstellung, Analyse und Einordnung, Frankfurt a.M. 1998.

12 Ulrich Chaussy, Oktoberfest. Das Attentat: Wie die Verdrängung des Rechtsterrors begann, Berlin 2014.

13 Giovanni di Lorenzo, Wer, bitte, ist Michael Kühnen? Beschreibung eines Phänomens, in: Benz, Rechtsextremismus Bundesrepublik, S. 232–247.

14 Imke Schmincke/Jasmin Siri (Hg.), NSU Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund. Ereignis, Kontexte, Diskurse, Bielefeld 2013.

15 Philipp Becher/Christian Begass/Josef Kraft, Der Aufstand des Abendlandes. AfD, Pegida & Co. Vom Salon auf die Straße, Köln 2015; Sebastian Friedrich, Der Aufstieg der AfD. Neokonservative Mobilmachung in Deutschland, Berlin 2015; Lars Geiges/Stine Marg/Franz Walter, Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?, Bielefeld 2015; Hans Vorländer/Maik Herold/Steven Schäller, PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung, Wiesbaden 2016; Volker Weiß, Die Autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart 2017.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

stimmt von Ideologemen wie Unzufriedenheit und Unverständnis gegenüber demokratischen Errungenschaften, einem kulturrassistischen Selbstverständnis der eigenen Überlegenheit und Überfremdungsängsten, die sich im Hass gegen Ausländer*innen und Minderheiten Luft machen.[16]

Untereinander sind die einzelnen Zirkel und Gruppen der Szene personell verflochten, und sie arbeiten eng zusammen. Mit steigender Tendenz sind die militanten neonazistischen Kreise seit 1974 in der Bundesrepublik aktiv. Ende 1977 kam es zu den ersten terroristischen Gewaltakten, die sich in der Folgezeit fortsetzten. Zehn Jahre später, im Berichtsjahr 1987, registrierte der Verfassungsschutz fast 1.500 Gewaltaktionen und sonstige Delikte, darunter Brand- und Sprengstoffanschläge auf Asylbewerberunterkünfte, US-Kasernen, Parteibüros, Körperverletzungen gegen Ausländer*innen, Sachbeschädigungen gegen jüdische Einrichtungen und Gedenkstätten, Androhung von Gewalt in zahlreichen Fällen, meist begleitet von Beleidigungen und Verunglimpfungen.

Für alle Neonazi-Gruppen gilt, dass sie Provokationen und Aktionen einer argumentativen Auseinandersetzung vorziehen. Konspiratives Verhalten ist die Regel, insbesondere bei den militanten Kleingruppen. Das ideologische Rüstzeug, ein Gemisch aus rassistischen, antisemitischen, völkisch-kollektivistischen, demokratie- und parteienfeindlichen, totalitären Sprüchen und Parolen, kann ohne intellektuelle Anstrengung erworben und nachvollzogen werden. Die emotionalisierenden Ideologie-Schablonen erleichtern sowohl die Verständigung zwischen den »Führern« und ihrer »Gefolgschaft« als auch die politische Artikulation nach außen. Die Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen ist auf neonazistischem Feld unverhältnismäßig stark vertreten.[17]

Die Mitglieder der 1983 verbotenen Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA) bildeten eine »Gesinnungsgemeinschaft« mit dem Ziel der Wiedererrichtung der NSDAP. Eine andere Gruppierung existierte in Gestalt der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), deren Anhänger durch wüste Agitation nach alten Mustern (»Rotfront verrecke!«) auffielen. Wichtiger als die Namen der Organisationen sind oder waren ihre Initiatoren und »Führer«: Michael Kühnen, der Gründer der Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS), der 1979 im Bückeburger Terroristenprozess zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, oder der rabiate Antisemit Erwin Schönborn, Gründer (1977) der Aktionsgemeinschaft Nationales Europa (ANE), des Kampfbunds Deutscher Soldaten oder (1980) der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistische Demokratische Arbeiterpartei. Auch Freiheitsstrafen hinderten ihn

16 Andreas Kemper, Die Furchtbürger. Anmerkungen zum Rassismus, Sexismus und Klassismus der AfD, Münster 2016; Ralf Melzer/Dietmar Molthagen (Hg.), Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, Bonn 2015.

17 Bundesminister des Innern (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1990, Bonn 1991, S. 92.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273

nicht daran, vom Gefängnis aus Pamphlete und Traktate neonazistischen Inhalts zu verbreiten. Der Chef der Deutschen Bürgerinitiative und der in ihrem Umkreis aktiven neonazistisch-terroristischen Aktionsgruppen, der mit Berufsverbot belegte Rechtsanwalt Manfred Roeder, entzog sich Anfang 1978 einer Gefängnisstrafe durch Flucht ins Ausland. Im Juni 1982 war er wegen »Rädelsführerschaft in einer terroristischen Vereinigung« angeklagt; er wurde zu 13 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Thies Christophersen, als Anführer einer »Bauern- und Bürgerinitiative« ebenfalls einer der Prominenten der Neonazi-Szene, entzog sich im Oktober 1981 einer Strafe wegen Volksverhetzung durch Flucht nach Dänemark. Im August 1983 wurde er bei der Einreise in die Bundesrepublik festgenommen. Er verbüßte bis August 1984 seine Freiheitsstrafe. Im Dezember 1986 floh er abermals vor drohender Strafverfolgung wegen Volksverhetzung nach Dänemark. Er agierte bis zu seinem Tod 1997 von dort aus weiter.

Rechtsextreme Gesinnung und Gewalt gab es auch in der DDR. Das Problem wurde jedoch totgeschwiegen, Spuren wurden verwischt, denn nach dem Selbstverständnis von Partei und Staat konnte es Rechtsextremismus im Arbeiter- und Bauernstaat nicht geben.[18] Umso attraktiver war nach der Wende das Feld, das westdeutsche Aktivisten sogleich zu bestellen begannen.

4. Die Neue Rechte

Zur Abgrenzung gegen Alt- und Neonazis, aber auch gegen gewaltbereite Rechtsextremisten wird der Begriff »Neue Rechte« verwendet. Damit ist in der Regel auch der Anspruch auf ein höheres intellektuelles Niveau verbunden, als es die auf der Straße marschierenden und Parolen grölenden Extremisten vertreten. Doch auch die Spielart »Neue Rechte« ist längst in die Jahre gekommen. Die Protagonist*innen, angesiedelt im Institut für Staatspolitik in Schnellroda (Sachsen-Anhalt) und in der Konservativen Bibliothek in Berlin, die im Verlag Antaios und in der Zeitung *Junge Freiheit* publizieren, propagieren »weichgespülten« Rechtsextremismus[19] und berufen sich auf die »konservative Revolution«, jene Strömung in der Weimarer Republik, die ebenso gegen Demokratie und Parlament kämpfte wie Hitlers Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, aber dann im »Dritten Reich« auf die Seite der Unerwünschten, der lästigen

18 Britta Bugiel, Rechtsextremismus Jugendlicher in der DDR und in den neuen Bundesländern von 1982–1998, Münster 2002; Walter Süß, Zu Wahrnehmung und Interpretation des Rechtsextremismus in der DDR durch das MfS, Berlin 1996; Detlef Joseph, Nazis in der DDR, Berlin 2002.

19 Rechtsextremismus in der Mitte, Themenheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, September 2015.

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113270 – ISBN E-Book: 9783847013273